

Erkundung am Epochenrand

ZU TIEFEREN QUELLEN VON ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

von Hildegard Kurt

Die Denkfigur „Epochenrand“ verweist auf eine menschheitsgeschichtlich beispiellose Lage: Unsere Spezies ist an den bio-physischen Belastungsgrenzen des Planeten angelangt. Wissenschaftlichen Studien zufolge steht das lebende System Erde vor Kipppunkten mit unabsehbaren Folgen. Und verstörend klein das verbleibende Zeitfenster für den not-wendenden Wandel. Wie sich damit auseinandersetzen, ohne in Resignation, Zynismus, Zukunftsangst zu geraten?

Der Text ist eine gekürzte Fassung des Vortrags bei der Gartentagung „Lebendige Gärten“ am 09. Mai 2025 im Europa-haus in Eisenstadt.

Eine kapitale Ent-täuschung

In der Industriemoderne, einer Hervorbringung abendländischen Denkens, sind Entwicklung und Fortschritt linear und quantitativ ausgerichtet: schneller, höher, weiter, mehr. Lange hat dies weltweit zu wachsendem materiellem Wohlstand geführt und überdies vielerorts Demokratie sowie ein bislang nicht dagewesenes Maß an persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung mit sich gebracht.

Nun aber, mit dem ökologischen Abgrund in Sichtweite, stellt sich eine kapitale, verstörende Ent-täuschung ein: Jenes abendländische Denken, das jahrhundertlang quasi unangefochten als überlegen galt, während es in weiten Teilen der Welt andere Denkweisen gewaltsam verdrängte, basiert auf Grundannahmen, die von Anfang an irrig gewesen sind – und daher auf eine fatale Weise in die Irre geführt haben. In den Worten des brasilianischen Anthropologen Eduardo Viveiros de Castro:

„Die faszinierende Kosmologie der modernen Welt implodiert vor unseren Augen.“¹

„Und es bewegt sie doch“

Um das Epochale unserer Gegenwartslage zu verdeutlichen, fand Bruno Latour ein eindruckliches Bild. Die Weltordnung der Moderne ließ sich, so Latour, betrachten als variantenreiches, doch in der Grundstruktur unverwechselbares Bühnendrama mit zielgerichteter Handlung und klar verteilten Rollen. In jüngster Zeit indes geschieht etwas Unerhörtes: Auf einmal fängt das, was man bislang für Kulisse gehalten hatte, an, mitzuspielen! Was als passiv, als Ding galt, mischt sich in das Stück ein! Mit Phänomenen wie zunehmenden Extremwetterereignissen, dem Schmelzen der Eisschilde an den Polkappen oder dem Auftauen von Permafrostböden tritt eine Macht auf die Bühne, mit der niemand wirklich gerechnet hatte – und weit und breit keine Instanz, die

¹ Danowski, Deborah / Viveiros de Castro, Eduardo (2019): In welcher Welt leben? Matthes & Seitz, S. 22

diesen neuen, bedrohlichen Akteur bändigen, unter Kontrolle bringen könnte.

Tatsächlich dürfte das die Signatur des Epochenrands sein: Was die Moderne als Rohstoff und Ressource verbraucht, vernutzt, verramscht, hat begonnen, die Aktivitäten des Menschen zu durchkreuzen. Die Tiefenzeit (Erdgeschichte) und die historische Zeit (Menschenzeit), zwei inkompatible Zeitdimensionen, kollidieren. Das, mit Latour gesprochen, „Terrestrische“ wird zu einem historischen Subjekt, einem politischen Handlungsträger. Es tritt dem Weltkapitalismus als „Neues Klimaregime“ entgegen. Latour spannt den Bogen zu Galileo Galilei, einem der Gründungsväter moderner Naturwissenschaft: Aus dessen Befund, „und sie bewegt sich doch“, nämlich die Erde um die Sonne, werde heute: „Und es bewegt sie doch“ – die Machenschaften des Menschen bewegen die Erde.

Und bei alldem stellen wir mit Schauern fest: Das „business as usual“ geht ungebrems weiter, die brutal unverantwortliche Dynamik des Weltkapitalismus ist völlig ungebrochen. Schon allein deshalb dürfte es ratsam sein, auf der Suche nach „Zukunftsfähigkeit“ gründlicher zu schauen, was wir an diesen Epochenrand mitbringen – persönlich, vor allem aber als Gesellschaften.

Der unsichtbare Rucksack

Seit den Erkenntnissen der Allgemeinen Systemtheorie lassen sich Individuen wie auch Kollektive aller Art als lebende Systeme betrachten. Jedes lebende System trägt, bildhaft gesprochen, so etwas wie einen „unsichtbaren Rucksack“ (Shelley Sacks) mit sich. Darin liegt auf oberster Ebene der Schatz sämtlichen erworbenen Wissens und das gesamte Spektrum an erinnerten Erfahrungen. Darunter, weniger zugänglich, in der Regel kaum bewusst, finden sich die Muster, Konditionierungen und Automatismen, die unser In-der-Welt-Sein prägen. Wie mühevoll oft, dem auf die Spur zu kommen. Noch

weiter unten liegt alles, was sich in der Vergangenheit an Schmerz und Schuld angesammelt hat, mithin an erlittenem und an begangenen Unrecht.

Ganz tief unten im unsichtbaren Rucksack, so versteckt, als sei es gar nicht da, lagert, was ein Individuum oder Kollektiv an Trauma mit sich trägt. Meist erst, wenn durch irgendetwas getriggert, kommt diese tiefe, verdrängte Schicht als lähmende, vernichtende Macht zum Vorschein, während sie die übrige Zeit latent und unerkannt ihre aushöhlende Wirkung entfaltet.

All das, der gesamte Inhalt des unsichtbaren Rucksacks, informiert unser Weltwahrnehmen und Handeln in jedem Augenblick – also in dem, was das Alltagsbewusstsein Gegenwart nennt. Doch ist solche Gegenwart nicht lediglich ein Konvolut und Extrapolieren von Vergangenem, wenn auch in immer neuen Varianten? Wie kann oder könnte hieraus Zukunftsfähigkeit entstehen? Von der Art, wie sie jetzt, am Epochenrand, gebraucht wird – nämlich als Fähigkeit, individuell, vor allem aber auch kollektiv aus Pfadabhängigkeiten und Systemlogiken herauszutreten?

Zukunftsfähigkeit – ein schöpferisches Vermögen

„Zukunftsfähig“ – meist steht der Begriff für das englische „sustainable“ – verweist auf eine Fähigkeit. Tatsächlich haben wir Menschen ja, als vielleicht einzige Lebewesen, die Fähigkeit, Phänomene nicht nur auf der Grundlage bisheriger Erfahrungen und von bislang Gewesenem wahrzunehmen, sondern auch in ihren Potenzialen – in dem, was sie noch nicht oder noch nie gewesen sind. Wir können nicht nur auf Zukunft hindenken, sondern, spannender, von der Zukunft her. Sind wir doch in der Lage, z.B. in einem Kind Potenziale wahrzunehmen, von denen das Kind nicht einmal etwas ahnt. Genauso können wir das Potenzial einer Organisation oder Situation, auch wenn bislang noch ganz verborgen, erspüren. Und die

Art, wie dieses Etwas, das noch nicht Wirklichkeit ist, wahrgenommen, für wahr genommen wird oder auch nicht, formt es mit. Zukunftsfähig sein heißt daher, Orientierung nicht allein aus dem zu beziehen, was faktisch vorliegt, sondern empfänglich zu sein für die Werdekräfte der Welt, die solche Bewusstheit brauchen.

Hier kommt offenkundig eine Dimension jenseits logisch-kausaler Linearität ins Spiel; etwas, das kein Extrapolieren von Bisherigem, sondern eine Wirkkraft von vorne ist; etwas Schöpferisches – kraft dessen ein Möglichkeitsraum außerhalb des unsichtbaren Rucksacks entsteht.

Und dieses schöpferische Vermögen dürfen wir als eins mit der schöpferischen Lebendigkeit der Welt denken. Denn entgegen der strikten Trennung von Geist und Materie im abendländischen Dualismus bestätigt heute z.B. die Evolutionsbiologie: So wie unser Leib ein Ökosystem ist – wir sind eine Gemeinschaft mit zahllosen Bakterien, Viren, Pilzen, die uns überhaupt erst ermöglichen –, lässt „das Geistige“ sich nicht exklusiv auf den Menschen beschränken. Es wird zunehmend neu verstanden als Treiber der kosmischen und biotischen Evolution, quasi als Evolutionsprinzip.

Dr.ⁱⁿ Hildegard Kurt,
Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Mitbegründerin des und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V (und.Institut). Einst Pionierin in Sachen Kultur und Nachhaltigkeit, verbindet sie theoretisch wie auch in Praxisformaten das erweiterte Verständnis von Kunst – „jeder Mensch ist ein kreatives Wesen“ (Beuys) – mit dem Paradigma Lebendigkeit. www.und-institut.de, www.hildegard-kurt.de

Das In-der-Welt-Sein ent-automatisieren

In der Humansphäre wird jenes Geistige, jene Intelligenz der Erde nicht zuletzt in den Vermögen der Imagination, Inspiration und Intuition manifest. Für den Künstler Joseph Beuys, hier folgt er Rudolf Steiner, sind diese „drei I“ nicht etwa ein Gegenpol zum Denken, sondern vielmehr höhere Weisen des Denkens, eines Denkens über bloße Rationalität hinaus.

Was bewirken Imagination, Inspiration und Intuition? Auf je eigene Weise laden sie dazu ein, das In-der-Welt-Sein

zu ent-automatisieren. Innezuhalten, sei es für einen Moment. Sich einer Sinneswahrnehmung oder einem inneren Bild, einem Ahnen oder Spüren zu öffnen. Berührbar, erreichbar, „resonanzfähig“ (Hartmut Rosa) zu werden für etwas, das – wie leise, wie unsichtbar auch immer – als möglich wahrnehmbar wird. Aus solchem „presencing“ (Otto Scharmer), solch lauschender Gegenwartsfähigkeit erwächst eine Geisteshaltung, die sich nicht primär aus dem unsichtbaren Rucksack speist – mit der sich also genuin Neues erschließen lässt.

Natürlich können wir diese latent stets gegebene Präsenz neuartiger Möglichkeiten auch verpassen, persönlich wie kollektiv – was ständig geschieht. Denn während die lebendige Wirklichkeit stets da ist, sind wir es meist nicht, sondern sind absorbiert von scheinbar Wichtigerem, vom Inhalt unseres unsichtbaren Rucksacks, den Agenden, Vorhaben, Verpflichtungen etc. Auf diese Weise trotten wir weiter in der scheinbar unentrinnbaren Linearität des Bisherigen mit allen vermeintlichen Zwängen und mentalen Gewohnheiten. Das aber verurteilt die Welt bzw. das eigene Umfeld dazu, in überkommenen, nur zu oft abgelebten, gar schädlichen Mustern zu verharren.

Ent-automatisieren heißt also nicht zuletzt, sich vom derzeit herrschenden, rein linearen Zeitverständnis zu emanzipieren. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft strikt trennend fokussiert dieses Verständnis von Zeit weitestgehend auf logisch-kausale Zusammenhänge, woraus ein vergangenheitsorientierter Determinismus entsteht. Ein solcher Zeitbegriff kann keineswegs als neutrale, wissenschaftlich fundierte Deutung des Phänomens Zeit gelten, ist vielmehr in hohem Maße interessengeleitet und zweckrational. Das verabsolutierte Kausalitätsprinzip spiegelt den auf Nutzen und Kontrolle zielenden Weltbezug der westlich geprägten Moderne wider und stellt eine arge Reduktion der Wirklichkeit dar.

Um stattdessen am nun erreichten Epochenrand ein „Zeitalter des Lebendigen“ (Corine Pelluchon) zu verwirklichen, braucht es eine radikale zivilisatorische Musterbrechung: weg von der Fixierung auf einseitig logisch-kausale, determinierende Muster, hin zu einem In-der-Welt-Sein, das, genährt von wachem Spüren, von Imagination, Inspiration und Intuition, Orientierung auch und gerade aus dem Potenzialraum bezieht, den wir Zukunft nennen.

Wissen wir doch, namentlich aus der Quantenphysik und der Allgemeinen Systemtheorie, dass lebenden Systemen prinzipiell eine gewisse Offenheit innewohnt. Sie halten sich nicht an das, was die bloße Ratio für möglich hält, sondern lassen Unvorhersehbares zu, sprunghafte Entwicklungen, Paradoxien, Emergenzen.

Der abendländische Dualismus – eine traumatisierende Weltsicht

Ein ganzheitliches, nicht mehr nur lineares Verständnis von Zeit braucht es auch, um aus der Trauma-Zone herauszutreten, die der abendländische Dualismus, eine zutiefst traumatisierende Weltsicht, geschaffen hat. Indem diese Philosophie Geist und Materie strikt voneinander trennte, tötete sie Lebendigkeit der Welt; produzierte weitere Trennungen; vernichtete Beziehungen, zerstörte Beziehungswissen, Beziehungskraft. Leidtragend über hunderte von Jahren waren und sind zahllose Gemeinschaften von Menschen und Nicht-Menschen besonders in den kolonialisierten Regionen der Welt. Doch auch die Nutznießenden des gigantischen Unrechts, das der Dualismus darstellt, wir, sind sozialisiert in einem Mindset, das vom Spüren des Seins abtrennt; des Seins, das immer ein Mit-Sein ist, da wir es teilen mit allem, was lebt. So trennt dieses Mindset uns von der Quelle unserer selbst.

Trauma verengt, worauf schon lat. „angus“, „eng“, die Wortwurzel von „Angst“, hinweist. Es verengt den inneren Raum jener schöpferischen Imagination, die entscheidend für ein transformatives Handeln ist, weil sie Willenskraft aktiviert.

Über Unrecht wächst kein Gras. Doch zugleich gilt: Geschehenes muss nicht auf immer toxisch bleiben. Trauma kann entmachtet werden. Prinzipiell ist es an jedem Ort, in jedem Augenblick möglich, begangenes Unrecht zu vergegenwärtigen, sprich begangene Schuld zu bekennen und um Verzeihung zu bitten. Ein solches Integrieren kann zu wirklichen Neuanfängen führen, da Bekennende – wie auch Verzeihende – nicht mehr länger Gefangene ihrer Vergangenheit bleiben müssen. Bewältigtes Trauma, auch bewältigtes kollektives Trauma bringt, wie aus der Trauma-Therapie bekannt, ein „Plus“ mit sich, erfahrbar als lebendigeres Wahrnehmen, als Dankbarkeit, als Trauer und Freude – als die Kraft, sich neu mit der eigenen Seele zu verbinden, die, wie wir ahnen, im Letzten eins ist mit der anima mundi, der Seele der Welt.

Konkret kommt ein Bewältigen des kollektiven Traumas, das der Dualismus ausgelöst hat, namentlich in dem zum Ausdruck, was der bereits erwähnte Viveiros de Castro als Gebot der Stunde sieht, nämlich in einem „biokosmopolitischen Gewissen“, verbunden mit einer „nichtmateriellen Intensivierung unserer Lebenspraxis“². ■

Literatur-Empfehlungen:

Chakrabarty, Dipesh (2022): Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter. Suhrkamp.

Danowski, Deborah / Viveiros de Castro, Eduardo (2019): In welcher Welt leben? Matthes & Seitz.

Latour, Bruno (2018): Das terrestrische Manifest. Suhrkamp.

Pelluchon, Corine (2021): Das Zeitalter des Lebendigen. Eine neue Philosophie der Aufklärung. wbg Academic in Herder.

Welsch, Wolfgang (2021): Im Fluss. Leben in Bewegung. Matthes & Seitz.

Zumdick, Wolfgang (2001): Der Tod hält mich wach. Joseph Beuys – Rudolf Steiner. Grundzüge ihres Denkens. Pforte.

² Danowski, Deborah / Viveiros de Castro, Eduardo (2019): In welcher Welt leben? Matthes & Seitz, S. 1004.